

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 120 (1954)

Heft: 2

Artikel: Winterliche Kampfunternehmen in Nord-Finnland

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-25170>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zuschätzen? Keinesfalls war die seelische Haltung der Truppe die gleiche wie nach den ersten Siegen in früheren Feldzügen dieses Krieges. Von einer gehobenen Stimmung im landläufigen Sinne konnte keine Rede sein; dafür war der Erfolg zu teuer erkaufte, zu oft hatte jede der am Feinde gewesenen Einheiten Lagen erlebt, wo alles auf des Messers Schneide stand. So hatten die Kampfstage von Salla die Truppe als Ganzes von Grund auf verwandelt. Ein tiefer Ernst war ihr vorherrschendes seelischen Merkmal geworden, nachdem Feind und Landschaft jetzt, wo die Schleier gefallen waren, ein Antlitz ohne Gnade gezeigt hatten. Gleich weit entfernt von einem billigen Optimismus wie von Minderwertigkeitskomplexen hatte sie aus dem Bewußtsein, einen harten Gegner wie eine zutiefst fremde, zahllose Erschwerungen bietende Landschaft überwunden zu haben, ein gesundes, weil realistisches Selbstgefühl entwickelt.

Aber diese Truppe war auch kritisch geworden, kritisch gegenüber allem, was ihr als Phrase erschien wie gegenüber Forderungen, die, weil aus mangelnder Erkenntnis oder Ideenlosigkeit geboren, ihr als übersteigert oder unrealistisch erscheinen mußten. Es war Sache der Führung, daraus die notwendigen Folgerungen zu ziehen.

Winterliche Kampfunternehmungen in Nord-Finnland

Es ist bekannt, daß die finnische und die deutsche Armee während des Zweiten Weltkrieges in Finnland auch im tiefsten Winter und unter allerschwierigsten Verhältnissen eine aktive Kampfätigkeit entfalteten. Oberstlt. Hans Roschmann, der in der 1. Geb.Div. der deutschen Lappland-Armee in Finnland mitkämpfte, gibt nachstehend eine interessante Schilderung einiger Kampfunternehmungen in den Wintern 1942/43 und 1943/44. Red.

Gelände und Klima

Das *Gelände* Nordskandinaviens gliedert sich von Süden nach Norden in *drei außerordentlich verschieden gestaltete Zonen*. Gemeinsam bleibt dem ganzen hohen Norden das Vorhandensein zahlreicher Seen, Sümpfe und Wasserläufe. Auch die Birken dringen bis zum nördlichen Eismeer vor und kriechen als Zwergbäume über die kargen Felsböden der Bergkuppen bis in die Sträucherzone hinauf. Die Waldgrenze beginnt in diesen Breitengraden bereits bei 400–500 m, darüber erheben sich die kahlen Bergkuppen Nordfinnlands und Nordnorwegens.

Besonderheiten der drei Zonen

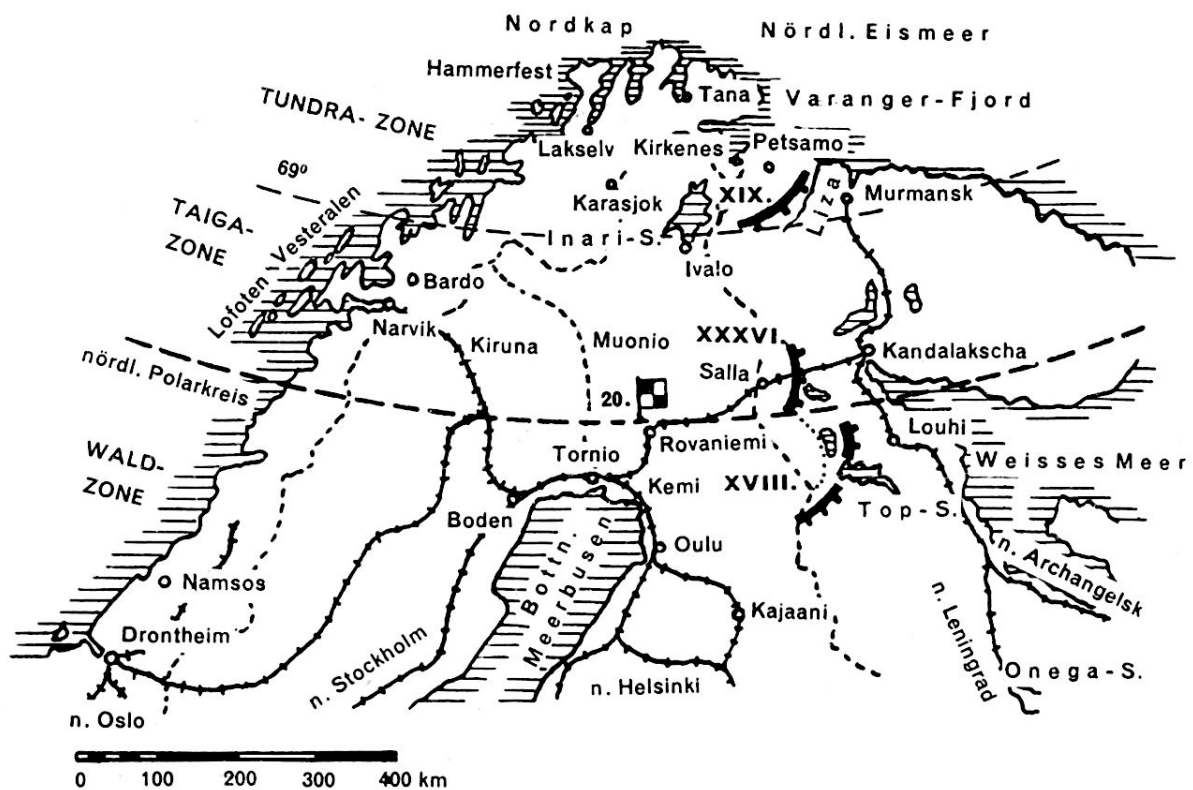
Waldzone (südlich des nördlichen Polarkreises): Fast durchwegs flaches Urwaldgelände (Fichten und Kiefernbestand), mit nur wenig Erhebungen, sehr unübersichtlich, meist Sandboden.

Taigazone (zwischen nördlichem Polarkreis und 69. Breitengrad): Bergiges Waldgelände, in dem der Wald aber bereits viel aufgelockerter und parzellierter ist als in der Waldzone (vorherrschend Kiefern), viel Geröll, schroffe Felsrippen und Schluchten. Einige Berge ragen bis zu 500–650 m über dem Meeresspiegel hinaus.

Tundrazone (zwischen 69. Breitengrad und nördlichem Eismeer): Fast baumloses Ödland mit vereinzelt, meist verkrüppelten Birken und Kiefern, niederem Gesträuch (Heidelbeeren, Preiselbeeren, Moos usw.), vielfach unterbrochen von mehrere Meter tiefen, von weitem nicht sichtbaren Schluchten und Dolinen. Sie bieten unserem Auge das Aussehen einer für menschliches und selbst tierisches Leben völlig ungeeigneten Mondlandschaft. Der Untergrund besteht fast durchwegs aus hartem Felsgestein (Granit, Gneis, Quarzit und Glimmerschiefer und dem für Lappland charakteristischen Granulit).

Der *Winter* ist *sehr lang und hart*; er dauert normalerweise von Oktober bis Mai, mit Temperaturen bis minus 42 Grad Celsius und mehr (mittlere Winter-Temperatur etwa minus 13 Grad Celsius). Auch im Winter kann es jedoch tägliche Temperaturschwankungen bis zu 20 Grad und mehr geben. Die Schneedecke wird, abgesehen von Schneeverwehungen, selten höher wie 80–100 cm. Im allgemeinen liegt tiefer, trockener, meist sehr lockerer Pulverschnee. Gewöhnlich bleibt der Schnee mindestens 150 bis 200 Tage liegen. In manchen Wintern treten jedoch nahezu in allen Monaten kürzere Tauperioden von ein bis mehreren Tagen ein. Während des Winters herrscht meistens klares und sonniges Wetter. In der außerordentlich trockenen Luft lassen sich auch niederste Kältegrade sehr viel leichter ertragen als wesentlich geringere Temperaturen bei naßfeuchter Witterung in Mitteleuropa.

Für die Betrachtung der arktischen Verhältnisse ist von Wichtigkeit, daß eine Höhe von 500 m über dem Meeresspiegel etwa einer solchen von 2500 m in den europäischen Alpen entspricht, was Bodenbedeckung, Temperaturunterschiede und Schneesverhältnisse anbelangt.



«Unternehmen Tjurtoiwa»

Vorstoß einer deutschen Ski-Jagd-Kompagnie gegen ein russisches Lager

Gesamtlage an der Lappland-Front

Im Rahmen der deutschen 20. Geb.Armee, die zum Schutze der finnischen Nordflanke und zur Sicherung der für die deutsche Kriegsrüstung lebenswichtigen Nickelerzeugung im Petsamo-Gebiet, sowie der Erz-Verschiffung aus Narvik in Nordfinnland (Lappland) eingesetzt war, lag das XXXVI. Geb.AK. im Mittelabschnitt ostwärts der aus dem russisch-finnischen Winterkrieg 1939/40 bekannten Ortschaft Salla stark überlegenen russischen Kräften in schwierigem Berg-Wald-Gelände gegenüber. Seine Südflanke deckte die Kampfgruppe Woiti (2 Bat. des Gren.Rgt. 307), die in einem geländemäßig besonders schwierigen, unübersichtlichen Sumpf- und seenreichen Abschnitt zu kämpfen hatte.

Zustand und Ausrüstung der Kampfgruppe

Die Bataillone des Gren.Rgt. 307 waren in je 3 Schützenkompagnien, 1 Mg.Kp. sowie eine schwere Kp. mit Pionierzug und Geb.Inf.-Geschützzug gegliedert.

Das Gren.Rgt. 307 bestand größtenteils aus norddeutschen Großstädtlern aus und um Berlin, die naturgemäß dem Leben in der freien Natur und insbesondere in den Waldeinöden des arktischen Nordens zunächst recht hilflos gegenüberstanden. Seine Angehörigen waren jedoch durch über zweijährigen Aufenthalt in Finnland größtenteils recht gut mit den örtlichen Verhältnissen und Kampfgewohnheiten vertraut geworden und im Wald- und Winterkampf geschult, was nicht zuletzt der kraftvollen Persönlichkeit und dem aufopfernden Einsatz seiner Kommandeure, Führer und Unterführer zu verdanken war. Die Ausbildung des Regiments wurde zudem durch erfahrene Gebirgs- und Waldkampf-Spezialisten der Division und des Korps laufend verbessert.

Die Kampfgruppe war auf einen Großstützpunkt, vier kleinere Stützpunkte und zwei Feldwachen verteilt, deren Zwischengelände durch Minenfelder gesichert und durch ständige, täglich in unregelmäßigen Zeitabständen betriebene Aufklärung überwacht wurde.

In der rechten Flanke der Kampfgruppe war, weit rückwärts gestaffelt, die Aufklärungs-Schwadron der Division angesetzt, welche die Verbindung zum rechten Nachbar – einem finnischen Aufklärungs-Bat. des Nachbarkorps – zu halten hatte. Mit einer Unterstützung durch diese Schwadron war bei überraschendem Feindangriff nicht zu rechnen, weil diese selbst eine über 50 km weite Lücke nach Süden zu sichern hatte. Der linke Nachbarstützpunkt, der von Teilen eines im gleichen Divisionsverband stehenden Gren.Rgt. besetzt war, war durch den etwa 2 km breiten Tolwand-See vom nächstgelegenen Stützpunkt der Kampfgruppe («Lohti») getrennt; dieser See bildete nur in den kurzen Sommermonaten ein ernsthaftes Geländehindernis.

Die Stützpunkte bestanden durchwegs aus einer Rundumverteidigung mit zwei- bis dreifachem Drahthindernis und eingedeckten Kampf- und Beobachtungsständen für schwere Waffen, sowie dem eigentlichen Kern der Stützpunktverteidigung, der sogenannten «Zitadelle», auf die sich die Besatzung bei überlegenem Feindangriff oder bei einem nicht mehr abzuriegelnden Feindeinbruch an einer Stelle der Rundumverteidigung zurückziehen durfte, um dort bis zum letzten zu halten. Im Gegensatz hierzu durften die Feldwachen bei überlegenem Feindangriff unter vorhergehender Vernichtung aller Vorräte und Anlagen geräumt werden.

Die *Kampfgruppe Woiti* hatte den Auftrag, die Südflanke des Korps zu decken und dabei möglichst wenig Kräfte in den Stützpunkten zu binden, sondern den Kampf in Anlehnung an die Stützpunkte und die Feldwachen durch möglichst starke Jagdkräfte aktiv im Vorfelde zu führen. Zur beweglichen Kampfführung war daher von der Kampfgruppe durch Heraus-

ziehen aus den vorhandenen Einheiten eine eigene *Jagd-Kompagnie* aufgestellt worden. Sie bestand aus besonders guten Ski- und Waldläufern in einer Stärke von rund 120 Mann, davon über zwei Drittel mit Maschinenpistolen (mangels eigenen Nachschubes größtenteils russische Beutewaffen) bewaffnet, unter einem außerordentlich tatkräftigen und jungen Führer. Dieser Kompagnie war auch eine Rentier-Staffel mit 15 Rentieren und dazugehörigen Bootschlitten (Akjas) zum Transport schwerer Waffen und zum Abschub von Verwundeten ständig zugeteilt. Die Kompagnie gliederte sich in eine Führungsstaffel mit Verbindungspersonal, 3 Kampfzügen zu je 3 Gruppen (je Zug 1 mittlerer Granatwerfer, je Gruppe außerdem 1 Gewehrgranatgerät, mit dem die Truppe im beweglichen Waldkampf wegen seiner Leichtigkeit und der auch als Handgranaten verwendbaren Munition recht gute Erfolge hatte), dazu eine schwere Granatwerfergruppe (1 s. Gr.W.) sowie eine Versorgungs-Staffel mit San.Gruppe (1 San.Of., 1 San.-Uof. und 3 Krankenträger).

Vor den Abschnitt der Kampfgruppe konnten wirken:

- 1 leichte Feldhaubitzen-Abteilung (12 Geschütze) der Div.Art.,
- 1 schwere Feldhaubitzen-Abteilung (12 Geschütze) der Div.Art.,
- 1 weitere leichte Feldhaubitzen-Abteilung der Korps-Art. (12 Gesch.),
- 1 schwere Mörser-Batterie der Korps-Art. mit 3 Geschützen.

Art.-Verbindungskommandos und vorgeschobene Beobachter (VB) dieser Abteilungen waren der Kampfgruppe ständig zugeteilt und in gleicher Weise wie deren Jagdkräfte in der beweglichen Kampfführung und im Skilauf geschult. Ohne eine solche Spezialschulung gerade der Beobachter wäre eine wirkungsvolle Zusammenarbeit mit der Artillerie unmöglich gewesen, zumal das unübersichtliche Berg-Waldgelände mit Art.-Fliegern überhaupt nicht zu überwachen war. Die Möglichkeit der Art.-Unterstützung war außergewöhnlich günstig gegenüber den anderen Abschnitten an der Lapplandfront, wie auch an der übrigen Ostfront und nur erklärlich aus den besonders günstigen, durch langjährigen Wegebau ermöglichten Stellungen der eigenen Artillerie und der günstigen Bahnlage, die nur an der Werman-Front Munitionstransporte bis 15 km rückwärts der Art.-Stellungen gestattete.

An schweren Waffen standen der Kampfgruppe zur Verfügung:

- der Rgt.-Nebelwerfer-Zug mit drei 10-cm-Nebelwerfern,
- der schwere Inf.Gesch.-Zug mit 2 schweren Inf.-Geschützen,
- außerdem je Bat. 2 Geb.Inf.-Geschütze, 12 schwere Granatwerfer und 12 Mg. (letztere im Waldgelände nur bedingt einzusetzen).

Von diesen schweren Waffen konnten jedoch zur beweglichen Kampfführung außerhalb der Stützpunkte nur einzelne Nebel- und Granatwerfer

verwendet werden; die übrigen schweren Waffen waren bodenständig auf die Stützpunkte verteilt.

Die Kampfgruppe war, wie auch die übrigen Truppenteile der Lapplandfront, mit *Winterbekleidung und -gerät* weit besser ausgestattet als das sonstige deutsche Ostheer. Jeder Mann trug bei Unternehmungen abseits der Unterkünfte entweder Berghose, Feldbluse und leichten weißen Tarnanzug oder Berghose mit Tarnhose mit der gefütterten Jacke des Winterkampfanzugs (weiße Seite nach außen), Pelzmütze oder Bergmütze mit Kopfschützer und Tarnüberzug, dazu Skischuhe mit zwiegenähter Sohlen, 2 Paar Wollsocken, wollene Fingerhandschuhe mit Überziehfäustlingen sowie im Rucksack Zeltplane, Pullover, Reservewäsche und -handschuhe nebst Wolldecke. Die leichten Winter-Tarnanzüge, welche die deutschen Truppen von den Finnen übernahmen, erscheinen wesentlich geeigneter als die schweren, doppelseitig zur Winter- und Sommertarnung verwendbaren Kombinationsanzüge der US-Truppen, in denen sich der Kämpfer sehr viel schwerer bewegen kann und deren Reinigung auch sehr viel umständlicher ist. Ein Winter-Tarnanzug muß aber für den Einsatz einwandfrei weiß sein, sonst nützt er nichts! Leichte Bekleidung und Ausrüstung – unter Wahrung des für den Kämpfer notwendigsten Schutzes gegen die Unbilden der Witterung – spielt für die Beweglichkeit von Jagdkompagnien und ähnlichen Verbänden eine entscheidende Rolle, wie auch die jüngsten Erfahrungen der UNO-Truppen in Korea erneut beweisen.)

Jeder Mann der Kampfgruppe hatte ein Paar leichte Ski, meist aus finnischer Birke, mit einer Riemenbindung, ohne Stahlkanten und Verwendung von Stahlkabel. Das deutsche, auf dem Nachschubwege gelieferte Skigerät war durchwegs zu schwer und zu starr.

Gelände und Witterungsverhältnisse

Das Kampfgebiet befand sich in der sogenannten «Taiga-Zone», deren besonderes Kennzeichen stark aufgelockerte Nadelwälder, viele Wasserläufe, Seen und Sümpfe sind, wobei einzelne, nur mit niederem Gesträuch bewachsene Kuppen und kleinere Höhenzüge weit sichtbar herausragen. Jedoch ist auch das übrige Gelände nicht flach, sondern größtenteils leicht hügelig, durchsetzt mit in der Größe stark wechselnden Felsen.

Die Kampfgruppe hatte ihr Einsatzgebiet «Aquarium» getauft, was eine durchaus zutreffende Bezeichnung war, wobei allerdings bemerkt werden muß, daß die zahlreichen Seen eine wertvolle Hilfe für den Waldkämpfer darstellten, indem sie im Sommer wie im Winter die günstigsten Versorgungswege boten und im Winter außerdem die Überwachung des Durchsickerns feindlicher Späh- und Störtrupps durch die eigene Linie mit

Hilfe der auf den überschneiten Eisflächen angelegten Kontroll-Skispuren außerordentlich erleichterten.

Mitte März 1943 waren die Seen und Gewässer noch fest zugefroren und bildeten selbst für Panzer eine tragfähige Eisdecke. Die Durchschnittstemperatur betrug um diese Jahreszeit etwa minus 20 Grad Celsius. Schneestürme waren allerdings in dieser Zone eine Seltenheit, so daß normalerweise eine trockene, stetige Kälte vorherrschte, die bei entsprechender Bekleidung verhältnismäßig leicht zu ertragen war. Die Schneehöhe betrug durchwegs 100–125 cm; es lag größtenteils lockerer Pulverschnee, der Bewegungen von Skiläufern auch abseits gebahnter Spuren sehr mühsam und zeitraubend gestaltete.

Die Nächte waren um diese Zeit noch ziemlich lange. Ende der Morgendämmerung war gegen 09.30 Uhr, Beginn der Abenddämmerung gegen 14.30 Uhr, so daß zur Durchführung eines Unternehmens, für das beobachtete Artillerie-Unterstützung erwünscht war, somit nur knappe fünf helle Tagesstunden zur Verfügung standen.

Durch den hohen Schnee waren ein großer Teil der Geländeminenfelder, die vor der Stützpunktlinie und um die Stützpunkte herum angelegt waren, zugeweht und somit teilweise wirkungslos geworden, trotzdem sie vor Eintritt starker Schneefälle zu Beginn des Winters als Winterminenfelder neu verlegt worden waren. Hauptschutz gegen feindliche Überraschungen boten deshalb in erster Linie eine laufend betriebene Nahaufklärung sowie Kontroll-Spähtrupps zwischen den einzelnen Stützpunkten und zu den Nachbarsicherungen.

Bis zum Gefechtsstand der Kampfgruppe führte ein von der Truppe selbst gebauter, mit Lastwagen befahrbarer Weg; unter Zugrundelegen der finnischen Erfahrungen war dazu zusätzlich ein Winterweg auf dem zugefrorenen Tuntsa-Fluß angelegt worden.

Die Lage

Den eigenen Kräften lagen im Bereich der Kampfgruppe auf dem zur Verteidigung ausgebauten Tjurtoiwa-Berg (431 m) und der westlich vorgelagerten Höhe 344 folgende mit Sicherheit durch eigene gewaltsame Erkundungen, Nachrichtenaufklärung und Überläuferaussagen festgestellte russische Verbände gegenüber :

Ski-Bat. der 122. Inf.Div.	450	Mann
II. Bat. des Schützen-Rgt. 715	500	-
Maschinenpistolen-Kp. Sch.Rgt. 715	100	-
Aufklärungszug Sch.Rgt. 715	50	-
	<hr/>	
	Rund	1100 Mann

Es mußte jedoch jederzeit damit gerechnet werden, daß der Gegner weitere Verstärkungen aus der Gegend nordostwärts des Tolwandsees zu einem Unternehmen bis zu Regimentsstärke zusammenfassen würde, um mit einer solchen Kräftegruppe einen der deutschen Stützpunkte anzugreifen und zu vernichten. Dazu standen ihm voraussichtlich zur Verfügung: die 77. Marine-Brigade, bestehend aus 3 Schützen-Bat. zu je 700 Mann, 1 Gran.Werfer-Bat. mit 8 120-mm-Gran.Werfern, 1 Art.Abt. mit 12 7,6-cm-Geschützen, dazu noch Aufklärungs-, Masch.Pist.- und Pionier-Kp., zusammen also rund 4000 Mann, außerdem noch das I. und III. Bat. des Schützen-Rgt. 715 mit zusammen rund 1000 Mann.

Bei diesen Truppen handelte es sich teils um sibirische, teils um karelische Sonderverbände, denen das Leben und der Kampf im Hohen Norden, in Kälte und Schnee keine allzugroßen Schwierigkeiten bereitete und deren Ausbildungsstand und Korpsgeist dank der energischen Arbeit ihrer Kommandeure, die von den beigegebenen politischen Kommissaren geschickt unterstützt wurden, auf einer beachtenswerten Stufe stand.

Trotz eifrigst betriebener eigener Frontpropaganda gab es nur eine verschwindend kleine Zahl von russischen Überläufern; auch Gefangene wurden bei Zusammenstößen mit feindlichen Abteilungen nur ganz selten gemacht, da sich die Russen, auch in aussichtsloser Lage, meist bis zum Letzten wehrten oder vielfach noch, insbesondere die Offiziere, unmittelbar vor der Gefangennahme ihrem Leben durch einen Pistolenschuß selbst ein Ende machten.

Auch war es meist sehr schwierig, bei Zusammenstößen mit dem Gegner seine blutigen Verluste festzustellen, da er seine Verwundeten und selbst seine Gefallenen nach Möglichkeit bis in seine Rückhaltstellung zurückzuschleppen pflegte. Im Winter konnte man allerdings anhand der Schleifspuren gewisse Rückschlüsse auf die wahrscheinliche Höhe seiner Verluste ziehen.

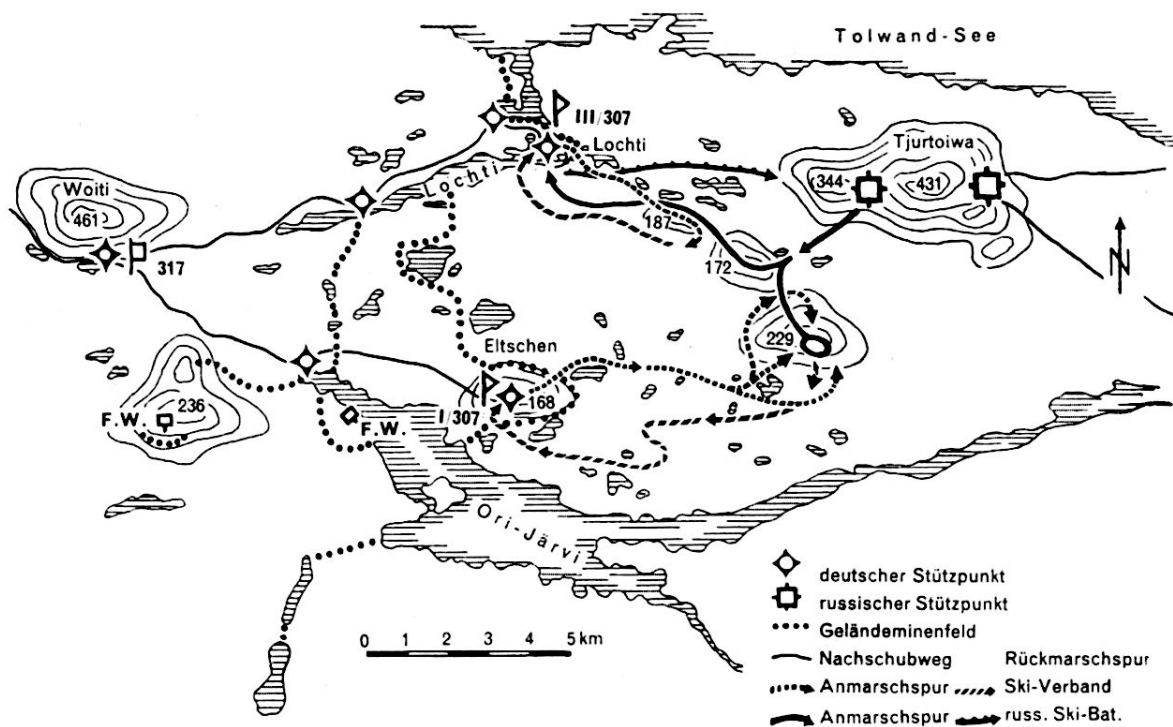
Waffenmäßig war der Russe infolge seiner reichlichen Ausstattung mit Granatwerfern und Maschinenpistolen durchaus überlegen. Seine Ausrüstung und Bekleidung war dagegen ziemlich primitiv, genügte aber bei der bekannten Härte und anspruchslosigkeit des Rotarmisten den Forderungen der russischen Führung. Der Anzug des Russen bestand aus der auch an der übrigen Ostfront fast ausschließlich verwendeten wattierten Bluse mit dazugehöriger Hose, Pelzmütze und Filzstiefeln. Skibewegliche Verbände waren daneben mit den gleichen leichten Tarnanzügen oder Tarnhemden wie die finnischen und deutschen Truppen ausgestattet. Das russische Skigerät war gleichfalls äußerst primitiv. Auch das skiläuferische Können der gegenüberliegenden Verbände stand, von einzelnen besonders zusammengestellten Spähtrupps abgesehen, trotz eifriger Bemühungen aller

ihrer Vorgesetzten auf einem niedrigen Niveau, verglichen mit den Leistungen der finnischen und deutschen Einheiten. Meisterhaft war, wie überall sonst, die Tarnung und der feldmäßige Ausbau der Unterkünfte, Verteidigungsanlagen, Feuerstellungen sowie der Versorgungswege.

Bei größeren Aufklärungs- und Angriffsunternehmungen waren schon wiederholt russische Scharfschützen beobachtet worden, die jeweils paarweise eingesetzt wurden und den eigenen Truppen zum Teil recht empfindliche Verluste zufügten.

Ablauf des Unternehmens

Um 04.15 Uhr früh erfolgte ein überraschender russischer Angriff mit Unterstützung von schweren Granatwerfern und gleichzeitigem, heftigem Störungsfeuer von Art. auf den Stützpunkt «Lochti» bzw. auf die zu diesem führenden Verbindungswege. Der Angriff konnte jedoch dank des sofortigen Alarms der Besatzung und eines vom Kommandanten geführten Gegenstoßes gegen eine schmale Einbruchsstelle an der Südostseite schon 20 Minuten später als abgeschlagen gelten.



Die fernmündliche Rücksprache des Stützpunkt-Kommandanten mit dem Führer der Kampfgruppe – zum Zeitpunkt des Unternehmens der Verfasser dieses Berichts – ergab, daß es sich um Feind in Stärke von mindestens 2 Kompagnien handle und daß dieser vermutlich eine gewaltsame Erkundung beabsichtige. Vom Führer der Kampfgruppe waren

bereits unmittelbar nach der ersten Orientierung durch den Stützpunkt Lochti die Jagdkompagnie, der Rgt.Radfahrzeug, dessen Skibeweglichkeit ebenfalls beachtlich gut war, sowie die Art.Verbindungskommandos alarmiert und das Bat. I/307 nebst der Orientierung über die Lage bei Lochti angewiesen worden, eine weitere skibewegliche Kompagnie für sofortigen Einsatz marschbereit zu machen. Gegen 04.45 Uhr erhielten alle diese Teile Befehl, sich für einen Einsatz ab Stützpunkt Eltschen, mit Ausrüstung für zwei Tage versehen, baldmöglichst auf diesem Stützpunkt zu versammeln. Der Kommandant des Stützpunktes Lochti (Kdt. III/307) wurde über diese Absicht durch Funk unterrichtet mit der gleichzeitigen Weisung, bei erkennbarem Absetzen des Gegners mit allen verfügbaren Kräften nachzustoßen. Der Führer der Kampfgruppe kannte den Kdt. III/307 gut und wußte, daß dieser beim Nachstoß vorsichtig vorgehen würde, um nicht in einen feindlichen Hinterhalt hinein zu geraten.

Um 05.45 Uhr traf der Führer der Kampfgruppe mit Schlitten auf dem Stützpunkt Eltschen ein, wo inzwischen die alarmierten skibeweglichen Teile bereits zum Einsatz versammelt waren; auch sie waren mit Transport-schlitten oder Lastwagen nach vorne befördert worden.

Nach den bisherigen Erfahrungen mit den gegenüberliegenden russischen Kräften und der hohen Schneelage war nicht anzunehmen, daß gleichzeitig noch ein feindliches Unternehmen gegen Eltschen oder einen anderen Stützpunkt des eigenen Abschnitts laufen würde. Es schien jedoch wahrscheinlich, daß der Russe sein Unternehmen gegen Lochti durch eine Seitensicherung abschirmen würde, die man etwa in Gegend der Höhe 229 oder westlich davon annehmen konnte. Es war ferner nicht damit zu rechnen, daß es gelingen könnte, der russischen Abteilung den Rückzug nach dem Tjurtoiwa abzuschneiden. Daher hatte der Führer der Kampfgruppe von vornherein darauf verzichtet, Verstärkungskräfte nach Lochti zuzuführen, sobald er sich darüber im klaren war, daß das III/307 die Abwehr des Feindangriffs auf Lochti aus eigener Kraft heraus durchführen könnte. Auch der Kdt. des III/307 hatte in richtiger Erkenntnis der Lage von einem in solcher Lage an sich naheliegenden Hilferuf beim Führer der Kampfgruppe abgesehen.

Dagegen nahm der Führer der Kampfgruppe an, daß es gelingen könnte, die wahrscheinliche Seitensicherung des Russen aufzuspüren und dieser Verluste beizubringen. In Verbindung damit würde sich auch vielleicht die Verwirklichung eines schon lange gehegten Planes ergeben, nämlich die Bekämpfung der Feind-Stellungen und -Lager am Tjurtoiwa mit beobachtetem Feuer der Art., was von Höhe 229 besonders günstig erschien. Kurz nach 06.00 Uhr meldete der Kdt. III/307, daß der Russe sich zwar

vom Stützpunkt abgesetzt habe, jedoch nach wie vor starkes Feuer auf den Stützpunkt und dessen Nachschubstraßen lege; beim Absuchen des Vorfeldes waren ein toter und ein schwerverwundeter Angehöriger der 1. bzw. 3. Kp. des Ski-Bat. der 122. Schützen-Div. aufgefunden worden, die der Russe in der Dunkelheit beim Zurückgehen anscheinend nicht mehr aufgefunden hatte. Es schien somit klar, daß zumindest Teile oder gar das ganze Ski-Bat., der skibeweglichste Verband der gegenüberstehenden Kräfte, an dem Unternehmen gegen Lochti beteiligt war. Der Führer der Kampfgruppe entschloß sich nunmehr, mit den bereitgestellten skibeweglichen Kräften – im folgenden kurz «Skiverband» genannt – einen Aufklärungsvorstoß gegen Punkt 229 durchzuführen, um vor allem einmal persönlich einen Einblick in die Feindlage am Tjurtoiwa zu gewinnen.

Um 0730 Uhr trat der Skiverband unter der Führung des Kampfgruppen-Kommandanten mit dem Auftrage an, gegen die Höhe 229 aufzuklären, festgestellten Gegner vor oder auf Höhe 229 zu werfen oder zu vernichten und die Sicherung der Tätigkeit der Beobachter der Art. für das Niederkämpfen erkannter Ziele am Tjurtoiwa zu übernehmen. Ein Abmarsch um diese Tageszeit, also noch bei Dunkelheit, bedeutete zwar ein erhebliches Wagnis, doch mußte dieses Risiko in Kauf genommen werden, wenn man um diese Jahreszeit dem Gegner wirksamen Abbruch tun wollte. Dann aber war es immer noch günstiger, das dem eigenen Stützpunkt naheliegende, wohlbekannte Gelände bei Dunkelheit zu durchqueren, solange die Sicherungen noch frisch und ausgeruht waren, als Gefahr zu laufen, bei der Rückkehr nach einem äußerst anstrengenden Marsch- oder gar Kampftag in der Dunkelheit in einen gegnerischen Hinterhalt zu geraten, ganz abgesehen von dem zeitlichen Vorsprung, den man dem Gegner bei einer späteren Abmarschzeit zukommen ließ.

Jeder Mann trug neben seiner Waffe in seinem Rucksack noch Marsch-Verpflegung für zwei Tage. Je Gewehr waren 75, je Maschinenpistole 200 Schuß ausgegeben, dazu je Gewehr-Granatgerät 30 Sprenggranaten (letztere auf die Gruppe verteilt, gleichzeitig als Handgranaten). Auf den Rentierschlitten der Jagdkompagnie wurden die Granatwerfer und deren Munition (je Werfer 40 Schuß) sowie San.Material (einschließlich Schlafsäcken für Verwundete) mitgeführt. Die Belastung des einzelnen betrug bis zu 25 kg. Dies muß als äußerste Grenze der Leistungsfähigkeit bei länger dauernden Unternehmungen unter den geschilderten Verhältnissen angesehen werden. Normalerweise sollte in solcher Lage das Rückengepäck – ohne die am Mann befindliche Bekleidung und Ausrüstung – 20 kg nicht übersteigen. Soll der Mann mehr schleppen, so ist er nur noch ein schwerfälliger Träger und kann nicht mehr kämpfen!

Vor dem Abmarsch wurde die gesamte Ausrüstung nochmals überprüft und klare Vereinbarungen hinsichtlich der Nachrichtenverbindungen getroffen. Für die Dauer des Unternehmens wurde als besonderes Erkennungszeichen zwischen eigenen Truppen das Tragen einer farbigen Armbinde am linken Oberarm festgelegt, um die bei Gebrauch der weißen Tarnbekleidung leicht mögliche Verwechslung mit feindlichen Abteilungen tunlichst auszuschalten. Besondere Anordnungen für den Verständigungsdienst mit der eigenen Luftwaffe brauchten nicht getroffen zu werden, da in dem Einsatzgebiet keine Gelegenheit zu einer wirksamen Mitarbeit eigener Luftwaffenverbände gegeben war, ganz abgesehen von der Tatsache, daß der 20. Geb.Armee nur ganz geringe Luftkräfte zugeteilt waren.

Der Ski-Verband wurde zum Vormarsch wie folgt gegliedert:

voraus der Rgt.Radfahrzeug als Sicherung,

die Jagdkompagnie, dabei der Führer der Kampfgruppe und die Beobachter,

die skibewegliche III/307,

die Rentierstaffel der Jagdkompagnie.

Der Radfahrzeug marschierte auf Hörweite voraus. Der übrige Verband folgte auf Ski in drei Spuren, die gleichfalls auf Hörweite nebeneinander verliefen. Die Durchschnitts-Marschgeschwindigkeit eines derartigen Skiverbandes betrug 3-4 km in der Stunde unter Einrechnung der erforderlichen häufigen Sicherungshalte. Das vorwärts des Stützpunktes verlaufende Gelände-Minenfeld wurde durch eine Gasse verlassen, die unmittelbar nach Durchschreiten des Skiverbandes wieder geschlossen wurde; für die Rückkehr des Skiverbandes war eine andere Gasse an einer dem Skiverband einwandfrei bekannten, durch Tarnzeichen besonders gekennzeichneten Stelle geöffnet. Beim Überschreiten freier Flächen (zugefrorene Seen und Sümpfe) wurden ein Horch- und Sicherungshalt eingelegt und dabei sofort Sicherungen auch seitwärts und rückwärts ausgeschieden. Solche Sicherungshalte wurden mindestens alle Stunden angesetzt.

Gegen 0915 Uhr erreichten die vorderen Teile die Gegend westlich des U-förmigen Sees südwestlich Punkt 229. Dort wurde sofort Funkverbindung mit dem III/307 sowie mit der Überwachungs-Art. aufgenommen. Die Jagdkräfte von Lochti, die aus 2 verstärkten Grenadierzügen mit einem schweren Granatwerfer bestanden, hatten keine Feindberührung mehr. Bei der örtlichen Sicherung des Haltes stieß die Spitzengruppe auf verdächtige neue Skispuren, die nur wenige Stunden alt sein konnten. Daraufhin wurde sofort das vorher verabredete Stichwort zur «erhöhten Gefechtsbereitschaft» durchgegeben. Der Skiverband nahm eine igelförmige vorläufige Abwehrstellung ein.

Der Führer der Jagdkompagnie erhielt gegen 0945 Uhr Auftrag, Aufklärung gegen die Höhe 229 vorzutreiben und dort die Feindlage zu klären. Er wählte hierzu zwei besonders erfahrene Spähtrupp-Führer mit je einer Gruppe aus, die weit südlich bzw. nördlich ausholend sich von Osten her an die Höhe 229 heranpirschen sollten. Die Führer der beiden Spähtrupps wurden gemeinsam mit dem Führer der schweren Granatwerfergruppe und den Beobachtern der Artillerie eingewiesen, sowie die Feuerbereitschaft der Art. und des Werfers vor Abmarsch der Spähtruppe hergestellt. Es wurde hierbei vereinbart, daß auf ein bestimmtes Leuchtsignal (Notzeichen) sofort Vernichtungsfeuer auf Höhe 229 ausgelöst werden solle. Bei etwaiger Feindberührung sollten die Spähtrupps sich soweit als zur eigenen Sicherung notwendig absetzen, jedoch die Fühlung mit dem Gegner aufrechterhalten. Feuereröffnung seitens der Spähtrupps auf erkannten Feind sollte nur im äußersten Notfall erfolgen. Um 1035 Uhr traf Meldung vom linken Spähtrupp ein: «Skispuren von feindlicher Abt. von geschätzt bis zu 50 Mann aus nördlicher Richtung auf 229 verlaufend festgestellt. Alter der Spur geschätzt zirka 6 Stunden. Keine Schlittenspuren oder Rückmarschspuren erkannt. Kläre in Richtung 229 weiter auf. Abgangsort: Senke zwischen 172 und 229. 1025 Uhr.»

Kurz darauf, etwa gegen 1040 Uhr, hörte man Gefechtslärm aus nordöstlicher Richtung, der darauf schließen ließ, daß nun auch der rechte Spähtrupp in Feindberührung gekommen und daß Eile hinsichtlich der eigenen Maßnahmen geboten war.

Dem Führer der Kampfgruppe, dem es besonders darauf ankam, die auf Höhe 229 vermutete feindliche Sicherung rasch zu erledigen und die Höhe bald zu gewinnen, bevor gegnerische Verstärkungen vom Tjurtoiwa-Lager herankommen konnten, hatte sich bereits einen Gefechtsplan zurechtgelegt und diesen auch schon mit den Führern der beiden Kompagnien, dem Zugführer des Rgt.Radfahrzuges sowie den Beobachtern der Art. durchbesprochen. Er gab nun sofort das vereinbarte Stichwort aus, auf Grund dessen der Angriff alsbald losbrechen konnte, zumal noch unmittelbar zuvor ein Funkspruch vom III/307 entziffert worden war, wonach die dortigen Verfolgungskräfte keine Feindberührung hatten. Der Skiverband hatte sich wie folgt zum Angriff zu gliedern: rechts III/307, Mitte Rgt.Radfahrzug, der einen Schein-Frontalangriff führen sollte, links die Jagdkompagnie, die den Sonderauftrag hatte, dem Gegner unter allen Umständen den Rückzug zum Tjurtoiwa-Lager abzuschneiden. Sobald die beiden Kompagnien ihre Bereitstellungsräume erreicht hätten, sollte dies durch Leuchtzeichen gemeldet und daraufhin durch den beim Rgt.Radfahrzug verbleibenden

Führer des Skiverbandes Vernichtungsfeuer der beiden leichten Feldhaubitzen-Abteilungen auf Pt. 229 ausgelöst werden.

Kurz nach Antreten der beiden Kompagnien, das planmäßig erfolgte (gegen 1050 Uhr), traf auch Meldung des rechten Spähtrupps der Jagdkompagnie ein, wonach sich dieser seit 1040 Uhr im Feuergefecht mit russischen Sicherungen ostwärts Pt. 229 befand. Nach der Ausdehnung der feindlichen Stellung wurde die Stärke des Gegners auf 1–2 Züge geschätzt.

Der Granatwerfer der Jagdkompagnie blieb unter dem unmittelbaren Kommando des Führers des Skiverbandes bei dem gleichfalls gegen Pt. 229 vorgehenden Rgt.Radfahrzeug.

Kurz vor 1100 Uhr wurde das verabredete Leuchtzeichen der Jagdkp. gesichtet, um 1105 Uhr auch dasjenige der III/307. Schlagartig setzte nun das Vernichtungsfeuer der beiden F.Hb.Anteilungen ein. In den kurzen Feuerpausen konnte man auch aus dem Gefechtslärm aus nordostwärtiger bzw. ostwärtiger Richtung entnehmen, daß beide Kompagnien in den Kampf eingetreten waren. Nach einem nur etwa zehn Minuten dauernden infanteristischen Feuergefecht arbeiteten sich die beiden Kompagnien, desgleichen auch der Rgt.Radfahrzeug, unter Zurücklassen ihrer Ski in der Sturmausgangsstellung, in dem tiefen Schnee unter gewandter Ausnützung vorhandener Deckungen an die Höhenkuppe heran. Aufforderungen zur Übergabe in russischer Sprache wurden vom Gegner nicht beachtet. Wenige Minuten darauf erfolgte, beginnend bei der Jagdkompagnie, der Einbruch in die russische Stellung, wobei jeder einzelne Gegner im Nahkampf gesondert erledigt werden mußte.

Das eigene Art.Feuer war unmittelbar vor dem Einbruch durch Leuchtzeichen abgestoppt worden, jedoch setzte überraschend russisches Art.-Feuer auf Pt. 229 ein, das aber den Angriff des Skiverbandes nicht mehr zum Scheitern bringen konnte. Um 1130 Uhr hörte der feindliche Widerstand völlig auf. Nur wenige Schwerverwundete ergaben sich den stürmenden Ski-Jägern.

Unmittelbar darauf traf der Führer des Skiverbandes mit den Führern der beiden angreifenden Kompagnien zusammen und veranlaßte zur Sicherung gegen das noch fortdauernde russische Art.Feuer die sofortige Räumung der Höhenkuppe mit Ausnahme der als Nabsicherung am Nordrand verbleibenden Teile des Rgt.Radfahrzeuges und der sich in den gegnerischen gutgebauten Kampfstellungen einnistenden Beobachter der Artillerie. Das Verhör von zwei verwundeten gefangenen Ukrainern, die sofort von den übrigen Gefangenen getrennt worden waren, ergab im wesentlichen die Richtigkeit der Vermutungen des Führers des Skiverbandes, insbesondere hinsichtlich des Auftrages des als Sicherung für die gewaltsame Erkundung

gegen Stützpunkt Lochti auf Höhe 229 eingesetzt gewesenem verst. Zuges. Weitere Aussagen über die Besetzung auf Tjurtoiwa machten sie nur unklar und unwillig.

Dem Führer des Skiverbandes bot sich von der Höhe 229 folgendes Bild: Im Sattel zwischen Tjurtoiwa und der nach Westen vorgelagerten Kuppe (344) ein weit ausgedehntes russisches Lager mit Verteidigungsanlagen, Wohnbunkern und Vorratsstapeln. Desgleichen ließ sich aus Rauchsäulen, die hinter dem Tjurtoiwa aufstiegen, sowie aus Trampelspuren schließen, daß sich hinter dem Tjurtoiwa, wie schon aus Lufterkundung bekannt, ein stark besetztes größeres Lager befinden mußte.

Er entschloß sich daher, die sich bietende günstige Gelegenheit zu einem beobachteten Wirkungsschießen der eigenen Art. gegen diese Lager auszunützen, wiewohl er sich der Gefahr weiterer Ausfälle durch den Beschuß der Höhe 229 durch die russische Art. sowie der Möglichkeit des baldigen Erscheinens russischer Jagdkräfte bewußt war.

Dank der raschen Arbeit der Beobachter und der zugeteilten Funker, die trotz des russischen Beschusses sauber und einwandfrei wirkten, konnte schon gegen 1145 Uhr das Wirkungsschießen gegen die erkannten Ziele im Sattel zwischen 431 und 344 aufgenommen werden, desgleichen gegen die vermuteten Art.Stellungen ostwärts 431, das nach einigen Verbesserungen anscheinend gut lag, wie aus beobachteten Bränden von Bunkern und Hochgehen von Munitionstapeln sowie aus dem Nachlassen des feindlichen Art.Beschusses zu entnehmen war.

Um 1200 Uhr meldeten die beiden Ski-Kompagnien, daß sie etwa 800 m südlich Pt. 229 gesammelt seien. Um 1215 Uhr entschloß sich der Führer des Skiverbandes, den Beschuß, der bis dahin mit höchster Feuergeschwindigkeit fortgesetzt worden war, abubrechen und mit Rücksicht auf die weite Entfernung zum eigenen Stützpunkt (rund 8 km) und der Nähe des russischen Lagers (rund 4 km) den Rückmarsch anzutreten. Der Rgt.Radfahrzeug erhielt Weisung, als Nachhut zu marschieren, Täuschungsspuren anzulegen und die Rückmarschspur zu verminen. Eigene Verwundete waren inzwischen bereits versorgt und von der Versorgungsstaffel verladen worden. Verfolgungskräfte III/307 wurden über eigene Absicht durch Funk unterrichtet und angewiesen, Schein-Gefechtslärm auszulösen zur Täuschung etwaiger gegnerischer Jagdkräfte und sodann gleichfalls zum eigenen Stützpunkt zurückzukehren.

Der Rückmarsch des Skiverbandes erfolgte ohne besondere Schwierigkeiten, wiewohl er noch zweimal vom Streufeuer der wieder einsetzenden feindlichen Art. vorübergehend gefaßt wurde. Gegen 1445 Uhr, also kurz nach Einsetzen der Abenddämmerung, traf der zwar durch die Anstrengun-

gen des Hin- und Rückmarsches und des Kampfes im tiefen Schnee stark ermüdete, aber durch die Kampfrolle in seiner Stimmung sehr gehobene Verband nach glücklichem Durchschreiten der eigenen Minenfelder wieder im Stützpunkt Eltschen ein. Auch die Verfolgungskräfte III/307 fanden sich ohne Verluste kurze Zeit darauf auf Lochti ein.

Erkenntnisse und Lehren

Die Nachsuche auf dem Kampfplatz (Höhe 229) ergab, daß der Gegner insgesamt 43 Tote, darunter den Abteilungsleiter, sowie 5 Schwerverwundete und 2 Leichtverletzte verloren hatte. Die russischen Verluste am Tjurtoiwa durch das deutsche Art.Feuer betragen nach vorsichtiger Schätzung mindestens 100 blutige Ausfälle, 10 bis 15 zerstörte Kampf- und ebenso viele Wohnbunker, mehrere Munitions- und Vorratsstapel sowie wahrscheinliche Ausfälle verschiedener schwerer Waffen und Geschütze.

Die eigenen Verluste bei dem Unternehmen betragen demgegenüber, von den Verlusten durch den russischen Überfall auf den Stützpunkt Lochti abgesehen (3 Tote, 5 Schwerverwundete, 12 Leichtverwundete), 4 Tote, 1 Schwerverwundeter und 9 Leichtverwundete, davon der überwiegende Teil verursacht durch den überraschenden russischen Art.Beschuß auf Pt. 229 zu Beginn des Einbruchs.

Der Russe hatte sich wiederum mit Zähigkeit in einer fast aussichtslosen Lage gewehrt, wie es bei einem westlichen Gegner kaum zu erwarten gewesen wäre. Auch hatte seine Führung im entscheidenden Moment ohne Rücksicht auf die um ihr Leben ringenden Sicherungen auf Höhe 229 ihr eigenes Art.Feuer auf diese Höhe gelenkt, um dem deutschen Skiverband noch möglichst viel Abbruch zu tun. (Es ist nicht ausgeschlossen, daß der russische Zugführer, der noch Funkverbindung mit seinen Hauptkräften besaß, dieses Feuer selbst ausgelöst hat, wie dies im Osten an anderen Stellen verschiedentlich festgestellt werden konnte.)

Hervorragend waren auch die in wenigen Stunden von den Russen auf Höhe 229 neu erstellten bzw. verbesserten, im tiefen Schnee, unter Ausnutzung von ausgegrabenen Felsblöcken und umgestürzten Bäumen erstellten Feldbefestigungsanlagen, sowohl hinsichtlich Tarnung, wie in bezug auf den erstaunlich beschußsicheren Ausbau. Auch die Tarnung der mit vielen Truppen belegten Lager am Tjurtoiwa war mustergültig. Ob der russische Zugführer auf Höhe 229 auf Grund höherer Weisung oder kraft eigenen Entschlusses dort bis zum Letzten ausgeharrt hat, konnte auch durch die nachträgliche Vernehmung der beiden Ukrainer nicht mehr geklärt werden, da sie, als politisch nicht ganz zuverlässig geltend, stets abseits der Zugsbefehle eingesetzt worden waren. Es erscheint jedoch durchaus

möglich, daß der Zugführer, trotzdem ihm bei seiner zweifellos guten Geländekenntnis noch eine Gelegenheit zum Entweichen in sein Hauptlager offenstand, bewußt seine Kräfte geopfert hat, um dafür seinen Hauptkräften Gelegenheit zur Überrumpelung des deutschen Skiverbandes zu geben, den er sicherlich als ihm an Kräften überlegenen Gegner erkannt hatte.

Bei der eigenen Truppe hatten sich das entschlossene Handeln aller Führer und Unterführer, die hervorragende Einsatzbereitschaft der gesamten Mannschaft, die den harten Kampf trotz der klimatischen und Geländeschwierigkeiten mit großer Aufopferung führte, sowie die gründliche Erziehung und Ausbildung durch erfahrene finnische und deutsche Spezialisten, außerordentlich positiv ausgewirkt.

Ohne uneingeschränktes Vertrauen zwischen Truppe und Führung, die sich auf die Ausführung gegebener Befehle restlos verlassen konnte, wäre die Kampftruppe schwerlich dazu zu bringen gewesen, auch in den dunklen Tagen des Polarwinters derartige Strapazen und Kämpfe ohne Murren auf sich zu nehmen.

Besonders günstig hatte sich bei diesem Unternehmen die für deutsche Verhältnisse außergewöhnlich starke Möglichkeit der Art.Unterstützung, sowie die durch eigene Initiative der Truppe größtenteils aus Beutebeständen zusammengebrachte zweckmäßige Ausstattung mit Maschinenwaffen und deren organisatorische Form der Beweglichkeit (Jagd-Kompagnie, Versorgungsstaffel mit Rentieren) ausgewirkt. (Schluß folgt)

Aus ausländischer Militärliteratur

Panzereinsatz in schwierigem Gelände

Die weiträumige, dynamische Wirkungsweise mechanisierter Kampfmittel während des letzten Weltkrieges vermochte die weitverbreitete Vorstellung zu bestärken, daß Panzer in schwierigem Gelände nicht oder nur sehr beschränkt verwendbar seien. Die *Erfahrungen des Koreakrieges* lassen indessen einmal mehr erkennen, daß der erfolgreiche Einsatz des Panzers als unentbehrliche Unterstützungswaffe der Kampftruppe selbst in stark kuperten, gebirgigen Landschaften möglich ist. So wird im «ARMOR» (Mai/Juni 1953) der Kampf von Panzern in Höhenstellungen der koreanischen Front geschildert. Die Tendenz der nordkoreanisch-chinesischen Streitkräfte, Feuermittel und Feldstellungen auf Hügeln und Kreten einzurichten, zwang auch die UNO-Truppen zum Kampf um Höhenzüge, ohne daß dabei auf die Mitwirkung der Panzer verzichtet worden wäre. Oftmals